

«Die Freiwilligkeit ist mir wichtig»

Bildungsdirektorin Silvia Steiner freut sich über die neue gesetzliche Grundlage für Tagesschulen im Kanton Zürich. Ausserdem erklärt sie, was es mit dem Beratungsnetz auf sich hat.

Interview: **Reto Heinzel**

Der Regierungsrat hat vor Kurzem ein neues Gesetz für Tagesschulen verabschiedet. Kommt jetzt bereits die nächste grosse Umbauübung auf die Schulen zu?

Nein. Die Schulen sind zurzeit stark gefordert mit der Umsetzung des neuen Berufsauftrags und bald müssen sie auch den neuen Lehrplan einführen. Wir wollen nicht noch zusätzliche Umbauübungen. Wir wollen Gemeinden unterstützen, die auf ein Tagesschulmodell umstellen wollen. Und diese Unterstützung orientiert sich nah an der Praxis und am Schulalltag.

Was heisst das, nah an der Praxis?

Das heisst, dass wir zum Beispiel Tagesschulen haben, die sich zur Verfügung stellen, um andere Schulen beim Aufbau zu beraten. Wir haben ein kleines Beratungsnetz aufgebaut, damit die Schulen Fragen und Herausforderungen mit Fachpersonen diskutieren können, die sich im Schulalltag damit beschäftigen. Wie arbeiten zum Beispiel die Lehrpersonen mit den Betreuungspersonen zusammen? Wie organisiert man den Schulweg, wenn Kinder



Trotzdem: Der Aufbau einer Tagesschule ist kein Klacks ...

Das ist ganz klar: Der Aufbau einer Tagesschule verlangt viel von allen Beteiligten und erfordert ein grosses Engagement. Trotzdem bin ich überzeugt, dass die Tagesschule eine Schule der Zukunft ist. Vor Kurzem habe ich eine kleine Tagesschule in einer ländlichen Gemeinde besucht, die vor drei Jahren gegründet wurde. Ich war beeindruckt, was man in diesen drei Jahren auf die Beine gestellt hat. Sowohl die Lehrpersonen als auch die Schülerinnen und Schüler sind offensichtlich mit dem Resultat zufrieden.

Alle reden heute von Tagesschulen.

Sie sagen, es sei die Schule der Zukunft. Rechnen Sie damit, dass viele Schulen umstellen?

Es geht mir nicht darum, wie viele umstellen, sondern darum, dass wir die Schulen besser unterstützen, wenn sie umstellen möchten, und dass die gesetzlichen Grundlagen eine solche Umstellung zulassen, wenn sie es möchten. Und ich bin sicher, das Bedürfnis für unterrichtsergänzende Betreuung wird in den nächsten Jahren zunehmen. Die Gesellschaft hat sich stark verändert. Immer mehr Eltern sind auf Betreuung angewiesen. Die Nachfrage ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Wir brauchen also ein entsprechendes Angebot. Wir wissen ausserdem, dass Kinder sich am besten in einem stabilen

Umfeld entwickeln können. Stabil heisst, dass sie möglichst wenig Wechsel zwischen verschiedenen Orten und möglichst enge und verlässliche Beziehungen zu ihren Lehr- und Betreuungspersonen aufbauen können. Beides ist in Tagesschulen vorhanden.

Was ist nun aber mit all den Schulen, die bereits ein gutes Hortangebot haben? Sollen die nun umstellen?

Es muss überhaupt keine Gemeinde umstellen. Und es muss auch keine Familie, die das nicht will, ihr Kind in eine Tagesschule schicken. Die Freiwilligkeit ist mir wichtig. Wer den Wunsch und die Möglichkeit hat, den Zmittag zusammen mit den Kindern daheim zu essen, soll das tun können. Aber ebenso müssen wir Lösungen finden für jene Kinder, die nicht daheim essen können. Also überlassen wir es den Gemeinden, die ideale Lösung für sich zu finden, und wir unterstützen sie dabei. Von Gesetzes wegen sind sie verpflichtet, regelmässig nachzufragen, welche Bedürfnisse die Familien haben.

Es gibt Schulen, die hervorragend mit den Horten zusammenarbeiten. Aber es gibt auch Schulen, die sich einen noch verbindlicheren Austausch und eine stärkere pädagogische Verflechtung von Unterricht und Betreuung wünschen. Und hier wollen wir den Boden ebnet.

Was ist denn eigentlich der Unterschied zwischen einer Schule mit Hort und einer Tagesschule?

Was die Tagesschule so besonders macht, ist die enge Verbindung zwischen Unterricht und Betreuung der Kinder. Die Betreuungspersonen gehören zum Schulteam. Dieses kann sich intern austauschen und erhält somit ein umfassenderes Bild der Kinder. Was mich an den Tagesschulen so begeistert, ist, dass die Schule als Lebensraum gedacht wird. Dadurch kann auf das Lernen der Kinder individueller Rücksicht genommen werden und die Beziehung zwischen den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern erhält mehr Gewicht. Gerade deshalb überzeugt mich das Modell Tagesschule. ■

«Die Beziehung zwischen Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern erhält mehr Gewicht.»

aus anderen Gemeinden kommen? Welche Infrastruktur brauchen wir? Für die Schulen, die umstellen wollen, stellen sich viele Fragen, auf die sie niederschwellig eine Antwort erhalten sollen. Um den Prozess zu unterstützen, haben wir ausserdem ein Handbuch erstellt, das die Schulen Schritt für Schritt begleiten wird. Und das neue Gesetz soll den Gemeinden klare Richtlinien und Rechtssicherheit geben.